

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift
Herausgeber: Bauen + Wohnen
Band: 11 (1957)
Heft: 10

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



JAMES GUYOT SA

La Tour de Peilz Tél. (021) 55185

Spécialiste de la construction
de fenêtres basculantes

TOUT BOIS et
BOIS + MÉTAL LÉGER
et de portes et fenêtres
de tous systèmes.

ARCHITECTES
confiez-nous vos problèmes

Références en Suisse et à l'étranger.



La fenêtre basculante GUYOT
toujours à l'avant-garde du progrès

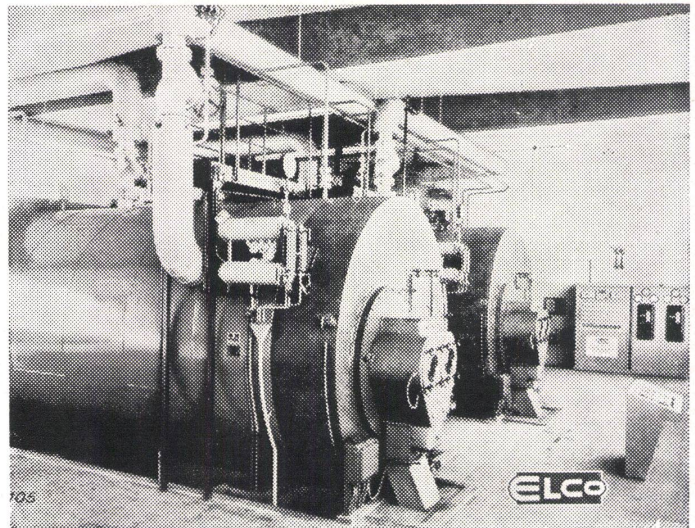
aère éclaire embellit votre immeuble

ÖLFEUERUNGEN

für höchste Ansprüche

für Wohnhäuser, Schulen, Kirchen,
Industrie usw.

Beratung und Offerten
unverbindlich



ELCO

LOOSER & CIE

Militärstr. 76 Zürich Tel. 051/250751



ALUH-MH-Kombi-Fenster

Diese Fenster modernster Bauart, bei welchen die Außenseite aus Leichtmetall und die Innenseite aus Holz besteht, vereinigen sämtliche Vorteile des reinen Metall- als auch des Holzfensters. Dank der patentierten Verbindung dieser «Zwei Fenster in einem» kennt es bei ungleichem Dehnen der beiden Materialien keine Spannungen. Eine einwandfreie Spezialverbindung überbrückt die Dehnungskoeffizienten der beiden Werkstoffe. Die Außenseite widersteht allen Witterungseinflüssen und die Innenseite kann jeder Raumgestaltung angepaßt werden.

Sie erhalten die ALUH MH-Kombi-Fenster für sämtliche Systeme, wie Dreh-, Dreh-Kipp- oder Schwingflügel Fenster usw. Beste Referenzen im In- und Ausland.

Foto: Geschäftshochhausneubau der Bischoff Textil AG., St. Gallen
Architekt: A. Bayer SIA, St. Gallen

Lizenzfirmen:

Fensterfabrik
Albisrieden AG, Zürich

Fritz Fahrner AG, Fensterfabrik, Uster

Frutiger Söhne & Co.,
Holzbau, Oberhofen BE

Albert Held & Co. S. A.,
Fensterfabrik, Montreux

Hunkeler AG.,
Fensterfabrik, Luzern

Carl Kauter,
Fensterfabrik, St. Gallen

Generallizenz
für Deutschland:
Junior-Werk,
Hannover und Goslar

Hausbesitzer dulden drei Kinder je Wohnung. Der Raum für das Spielen fehlt. Die Knirpse wandern, vierjährig, zur Entlastung der Mutter für vier Stunden im Tag in den städtischen Kindergarten, um sich in Scharen von dreißig bis vierzig zu früh an den geordneten Schulbetrieb zu gewöhnen, um sie darauf vorzubereiten, daß ihnen die Lehrer vom sechsten bis fünfzehnten Altersjahr ein Maximum an Wissen beibringen, bei dem sie die Weisheit verlieren.

Die Wohnung ist zu klein, die Quartiere sind zu eng, die Bastelecke der Buben fehlt: Doch dafür ist alles so wunderbar organisiert und installiert, daß kein Kind mehr zur Hausarbeit seine Hilfe zu leisten braucht. Die Buben brauchen kein Holz zu suchen, sie brauchen der Mutter keinen Kohlenkessel zu tragen, sie brauchen kein Feuer vorzubereiten, denn die Wohnung ist mit Strahlungsheizung erwärmt. Die Mädchen brauchen keine Teppiche hinunterzutragen, der Staubsauger entstaubt sie. Das Umgelände der Häuser ist vom Gartengestalter zu einer künstlichen Landschaft gestaltet. Wehe, wenn eine Bubenschar sich getrauen würde, Löcher zu graben oder Hütten zu bauen. Auch der Kaninchenstall ist verboten. Wir bauen Spielplätze mit organisierter Romantik, richten Bastelräume im Schulhaus ein und brauchen dringend ein Jugendhaus. Die Wohnung ist zu klein, die Weiträumigkeit fehlt, die Aussicht ist nicht vorhanden: Der Vater sitzt am Steuer des VW, achtzig Kilometer auswärts – sonn-tägliche Entspannung – und achtzig Kilometer wird heimwärts gefahren. Die Wohnung ist zu klein, der Zimmer sind zu wenige, die Großmutter (sie hat uns zwanzig Jahre gepflegt) zieht für die alten Tage in die staatlich subventionierte Alterssiedlung.

Nun genug des Schimpfens, und doch brauchen wir ab und zu den Ärger, um zu sehen, wo wir stehen, und als Startzeichen zu neuen Versuchen. Wir brauchen die Unzufriedenheit, denn sie soll uns vor zu großer Einbildung bewahren. Zu große Einbildung aber verhindert die immerfort notwendige Entwicklung: den Fortschritt. Wie wir in der Schule versuchen, durch unsere Arbeit einen Beitrag zum Haushalten und Wohnen zu leisten, sei hier kurz dargestellt:

An der Kunstgewerbeschule werden Innenarchitekten ausgebildet. Am Anfang ihrer Ausbildung bekommen sie von ihrem Lehrer die Aufgabe, eine genaue, gründliche Liste des ganzen Hausrates an Geschirr, Besteck, Geräten, Wäsche, Kleidern, schmückenden Dingen, Arbeitsgerät für eine vierköpfige Familie aufzustellen. Es entsteht ein Katalog mit Stückzahlen und Maßen. Die Schüler überlegen, wie und wo alle diese Dinge am nützlichsten untergebracht werden sollen. So finden sie die Maße der Schränke, die Anzahl der Tablare, die Zahl der Schränke und deren Placierung. Sie studieren die Maße des menschlichen Körpers, und in vielen Experimenten finden sie die richtigen Dimensionen der Möbel. Sie verfolgen den Arbeitsgang und die Arbeitsfolge der Hausfrau, sie lernen daraus die Reihenfolge und Ordnung.

Nachdem diese Untersuchungen durchgeführt sind, beschäftigen sie sich mit der Wahl der Materialien, und erst dann folgt der Entwurf, der sich im Laufe der dreijährigen Ausbildungszeit immer in den Untersuchungen wiederholt und in den Beobachtungen verfeinert. Mit wachsender Übung entstehen Arbeiten, in denen die Farbe hinzukommt, die Harmonie entwickelt wird, die Arbeiten, die wir am Schluß ihrer Ausbildung als reife Lösungen betrachten.

Wir versuchen, unsere Schüler statt zu entwerfenden Künstlern zu dienenden Berufsleuten zu bilden. Sie lernen, den Menschen als Bewohner im Zentrum zu sehen.

Den angehenden Entwerferinnen im Textilfach reduzieren wir schonend die phantasieüberbordenden Entwürfe. Sie lernen bei jeder Aufgabe, daß der Teppich am Boden kein Bild ist mit Selbstzweck, daß der Vorhang des Fensters ein diskretes Mittel zur Dosierung des Lichtes oder zur diskreten Hemmung des Einblickes be-

deute; daß Struktur und Farbe des Möbelfeststoffes zurückzutreten haben und das bunte Kleid der Bewohnerin primär den Vorzug habe.

Sie lernen verstehen, daß das profanste Hand- oder Arbeitstuch eine Note der Fröhlichkeit und der diskreten Anregung tragen dürfe, daß ihr Beruf ein verschönernder, schmückender sei, aber leise zu wirken hätte.

Wenn die Schüler der Metallklasse neben dem zierlichen Schmuck sich mit der Formung von Industrieprodukten beschäftigen, wollen wir mit unserer Schule den Beweis erbringen, daß uns an der guten Formung von allem und jedem gelegen ist, das uns im häuslichen Leben umgibt. Denn die Zeit des einzelnen und handwerklich hergestellten Gebrauchsgegenstandes ist längst vorbei, und der Kunstgewerber im früheren Sinne wird fast brotlos.

Wir versuchen, uns den industriellen Produzenten als Freunde anzubieten und unsere Erfahrungen und Kenntnisse, die wir durch das langgeübte Herstellen von Einzelgegenständen in Gold, Silber, Gewebe und Holz uns angeeignet haben, zur Verfügung zu stellen für die maschinelle Bearbeitung von Serienprodukten in Stahl, Blech, Plexiglas und Preßstoff. Bei dieser Arbeit gehen wir den Dingen wiederum auf den Grund. Wir untersuchen alle Funktionen, die innerhalb des Produktes eine wichtige Rolle spielen, und kommen nach Berücksichtigung der richtigen Materialien, der Möglichkeiten des Werkzeugs und der Maschinen langsam zur Form und darum vielleicht zur guten Form. Wir sind damit Gegner der von äußerlichen Überlegungen her entstandenen Formen, die meistens den Charakter des vergänglichen, modernistischen in sich tragen. Kein Ding ist uns zu klein, denn die Summe der kleinen Sachen hat in der Wohnung ein Gesamtes zu ergeben.

Wie ich als Architekt versucht habe und stets weiter versuche, durch meine Arbeit einen Beitrag zur Lösung zu leisten:

Herr Imhof fragt schüchtern, ob ich ihm helfen könne, sein Haus zu bauen. Er nennt mir sein kleines Vermögen und den Betrag, den er von seinem Einkommen für das Wohnen abzugeben kann. Er ist Techniker. Seine Frau führt den Haushalt, erzieht zwei Kinder und betreut ihre alte Mutter. Früher war sie als Handweberin tätig. Sie möchte ihn Leben reich gestalten und wünscht sich die Aufnahme ihrer früheren beruflichen Tätigkeit. Herr Imhof wäre gerne Maler geworden. Er liebt seinen Technikerberuf, er wünscht, zum Ausgleich in der Freizeit malen zu können. Durch seine Schilderung lerne ich die mir bisher vollständig unbekannt Familie kennen. Bevor ein Strich auf Papier gesetzt wird, beschäftige ich mich mit den Leuten. Ich besuche allein den schon gewählten Bauplatz. Durch das Nachdenken werden mir die Leute beinahe verwandt. Herr Imhof hat mir erzählt, daß sie bereit seien, auf alles Unnötige zu verzichten, daß sie schlicht wohnen möchten, daß die Großmutter bereit sei, im Wohnzimmer zu schlafen. Und über den ersten Entwurf, den ich ihnen nach einigen Wochen zeige, sind sie erstaunt, und sie erklären mir, er sei ihnen genau nach Maß zugeschnitten. Beide Eltern sind froh, daß ich der Großmutter ein eigenes, wenn auch kleines Zimmer vorschlage. Sie sind glücklich, daß ihre beiden Kinder fast kabinenartige Zimmerchen erhalten. Der Schrank, das Bett, der Stuhl und der Arbeitsplatz am Fenster sind da. Stube und Küche bilden eine räumliche Einheit. Der Arbeitsplatz der Küche ist durch den zentral gelegenen Kachelofen diskret abgeschirmt. Der Esstisch ist an der wärmsten Stelle neben Ofen und Küche. Der Wohnraum führt hinaus auf eine gedeckte und windgeschützte Terrasse, die den Übergang zum vor Einblick geschützten Garten bildet. Der Wohnraum ist verbunden mit dem Wohnraum der Hausfrau. Der Wohnraum ist durch eine groß eingebaute Schrankpartie vom atelierähnlichen Raum des Vaters getrennt. Alle Zimmer nebst Bad und WC, Windfang und Garderobe liegen auf einem Boden. Die Hausfrau ist glücklich, alles überblicken zu können

SCHMIDLIN

Hans Schmidlin
Holz- und
Leichtmetallbau
Aesch - Basel

